

Im Blick: Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Eine Handreichung

3.2 Aufgabe und Verantwortung des Kirchenvorstands

Die Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden beschreiben die Beziehung zwischen Konfirmandenarbeit und Kirchenvorstand sehr deutlich: „Unbeschadet der Beauftragung der Gemeindepfarrerin, des Gemeindepfarrers mit Konfirmandenarbeit trägt der Kirchenvorstand die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit“. Diese Verantwortung kann sich ganz unterschiedlich konkretisieren: Mindestens einmal im Jahr wird die Situation der Konfirmandenarbeit zum Thema einer Kirchenvorstandssitzung, zum Beispiel Jahresplanung, Termin der Konfirmation usw. Dabei werden inhaltliche Fragen und Konzepte erörtert. In diesem Rahmen haben Unterrichtsmaterialien und Arbeitsergebnisse der Konfirmandinnen und Konfirmanden ihren Platz. Über geplante oder bereits durchgeführte Aktivitäten soll dem Kirchenvorstand berichtet werden. Der Kirchenvorstand berät und unterstützt auch die Organisationsformen der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie zum Beispiel verschiedene denkbare Unterrichtsformen, Konfirmandentage, Freizeiten, Praktika, Exkursionen und Feiern. Der Kirchenvorstand entscheidet über die finanzielle und räumliche Ausstattung der Konfirmandenarbeit.

Ein Kirchenvorstand, der vor Beginn eines neuen Konfirmandenkurses über Termine und Vorhaben informiert ist, kann

- Ansatz und Ziele der Konfirmandenarbeit der Pfarrerin und des Pfarrers besser unterstützen,
- die Finanzierung genehmigen,
- rechtzeitig in die Vorbereitung von Projekten einbezogen werden,
- rechtzeitig Kontakte zwischen Kirchenvorstand und Konfirmandengruppe planen,
- Familien und Gemeinde Auskunft geben und mit „Sonderwünschen“ Einzelner angemessen umgehen.

Wird dem Kirchenvorstand vor der Veröffentlichung der Einladung eine Jahresplanung vorgelegt, lassen sich mit geringem Zeitaufwand Information und Beschlussfassung verbinden. Er nimmt dadurch wahr, welchen Stellenwert die Konfirmandenarbeit für die Pfarrerin und den Pfarrer hat.

Die Leitlinien öffnen auch den Kreis der Mitarbeitenden in der

Leitlinien § 1, 1

Kirchenvorstand trägt die Verantwortung für Konfirmandenarbeit

Leitlinien § 4, 2

Kirchenvorstand frühzeitig beteiligen

Siehe Abschnitt 3.4

Konfirmandenarbeit. „Im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand können bestimmte Aufgaben auch andere geeignete hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Arbeit beteiligt werden“. Der Kirchenvorstand lädt alle an der Konfirmandenarbeit Beteiligten zu Gesprächen ein, hört deren Berichte an und nimmt ihre Anregungen zur Verbesserung der Arbeit auf. Wenn Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit unterschiedlichen Bezugspersonen begegnen, haben sie mehr Möglichkeiten zur Identifikation, aber auch zur Abgrenzung. Der Kirchenvorstand achtet darauf, dass Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gelegenheit zur Fort- und Weiterbildung und zur kollegialen Beratung haben.

Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher sollten Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen der Gemeindeerkundung zu Interviews über ihre Arbeit im Kirchenvorstand zur Verfügung stehen. Treffen zwischen Konfirmanden und Kirchenvorstand können geplant werden. Da kann es sich um eine Gesprächsrunde über ein aktuelles Thema handeln, es wird ein Film gemeinsam angesehen und darüber gesprochen oder es wird kreativ zusammen gearbeitet oder auch gespielt.

Die Leitlinien weisen auf weitere Verknüpfungen zwischen Kirchenvorstand und Konfirmandenarbeit hin. Der Kirchenvorstand begrüßt als Repräsentant der Gemeinde im Einführungsgottesdienst zur Konfirmandenzeit die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Durch die Teilnahme am Vorstellungsgottesdienst zeigt er seine Wertschätzung. Bei der Konfirmation beglückwünscht der Kirchenvorstand die Konfirmierten und lädt sie zur weiteren Mitarbeit in der Gemeinde ein.

3.3 Rolle und Bedeutung der Kirchengemeinde

In der Präambel zu den Leitlinien der Konfirmandenarbeit wird der Gemeindebezug so beschrieben: „Die Gemeinschaft in der Gruppe und ein offenes Miteinander in der christlichen Gemeinde bietet Gelegenheit, über die Möglichkeiten eines vor Gott und den Menschen verantwortlichen Lebens nachzudenken, zu reden, es zu erproben und einzuüben“. Konfirmandenarbeit fordert die ganze Kirchengemeinde heraus. Kinder und Jugendliche sollen während ihrer Konfirmandenzeit nicht nur den unmittelbar Unterrichtenden, sondern auch anderen Gemeindemitgliedern begegnen. Dabei werden recht häufig unterschiedliche Erfahrungen und Lebenseinstellungen aufeinander treffen.

Bereits mit der Taufe von Kindern übernimmt die Kirchengemeinde Verantwortung dafür, sie auf dem Weg des Glaubens zu begleiten. Noch nicht Getaufte bereitet sie auf die Taufe vor.

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist fester Bestandteil der Aufgaben einer Kirchengemeinde und steht in

Leitlinien § 1, 4

Erweiterter Kreis der Mitarbeitenden

Gemeinsame Treffen einplanen

Leitlinien §§ 5 und 10

Präambel Leitlinien

Vielfalt der Gemeinde kennen lernen

Verbindung mit anderen Arbeitsbereichen. Die Konfirmandengruppe ist, wie andere Gruppierungen in einer Kirchengemeinde, selbst vollgültige Gemeinde im Sinne des Neuen Testaments, eine Gemeinde auf Zeit. Indem sich die Konfirmandenarbeit mit dem übrigen Gemeindeleben vernetzt, bietet sie eine gute Chance zum Gemeindeaufbau. Deshalb ist es entscheidend, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden die christliche Gemeinde kennen lernen und ihnen geholfen wird, sich dort zurecht zu finden. Sie ist der Lebensraum, in dem Konfirmandenarbeit geschieht.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen die Lebenszüge der Gemeinde kennen lernen und dort Menschen begegnen, die ihren Glauben leben und darüber Rechenschaft ablegen können. Die Bilder von gelebtem Christsein und lebendiger Gemeinde, die während der Konfirmandenzeit entstehen, sind für die Jugendlichen prägend. An diesen Eindrücken machen sie unter anderem fest, ob der christliche Glaube für sie bedeutsam wird und ob sie sich auch nach der Konfirmation einen Kontakt zur Gemeinde vorstellen können. Sie wollen Glauben und Gemeinde konkret erfahren.

Der Lernort Gemeinde kann auf vielfältige Weise erkundet und erfahren werden: Durch Gemeindepraktika, Beteiligung im Gottesdienst, Mitwirkung bei Gemeindeveranstaltungen, Teilnahme an Kreisen und Aktivitäten der Kirchengemeinde, zum Beispiel Kindergottesdienst, Frauenhilfe, Bibelgesprächskreis, Erkundung von Orten und Gebäuden der Kirchengemeinde, Kennenlernen von diakonischen Aktivitäten und Einrichtungen.

3.4 Jahresplanung

Für die meisten Pfarrerinnen und Pfarrer hat die Konfirmandenarbeit einen hohen Stellenwert in der Gemeindearbeit. In der Wichtigkeit steht sie bei sehr vielen an dritter Stelle nach Seelsorge und Gottesdienst. Jedoch nicht wenige geben aufgrund von Zeitmangel an, dass sie in der alltäglichen Praxis nicht die Konfirmandenarbeit durchführen können, die sie eigentlich verwirklichen möchten. Eine Jahresplanung fördert die Konfirmandenarbeit und unterstützt damit den gewünschten Prozess, die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst in den Blick zu bekommen. Sind Termine über den ganzen Zeitraum der Konfirmandenzeit verbindlich gesetzt, müssen sich spätere Aktivitäten in den vorgegebenen Zeitraum einfügen. Bei der Vorbereitung von Gemeindeveranstaltungen kann ein Blick in die Jahresplanung anregen, Synergie-Effekte zu nutzen. Im Sinne des doppelten Perspektivenwechsels soll die Konfirmandenarbeit Konfirmandinnen und Konfirmanden mit geeigneten Personen aus der Gemeinde in Kontakt bringen. Sowohl die Gewinnung solcher Personen als auch frühzeitige Absprachen werden durch die Jahresplanung vereinfacht. Schließlich können Unterrichten-

Vernetzung mit dem Gemeindeleben

Leitlinien § 2 c

Eine lebendige Gemeinde kann prägend wirken

Lernort Gemeinde erkunden

Leitlinien § 4 d

Jahresplanung erleichtert effektives Zeitmanagement

Leitlinien § 6, 1

Synergie-Effekte nutzen

de Schwerpunkte für ein inhaltlich intensives Arbeiten zu solchen Zeiten ansetzen, in denen sowohl für die Jugendlichen als auch für die Unterrichtenden mit geringerem Stress zu rechnen ist.

Die inhaltliche Jahresplanung führt zu einer Erleichterung der Arbeit. Durch sie wird die Chance, Themen von der Wahrnehmung Jugendlicher aus anzugehen konkret, wenn insbesondere zu erwartende Erfahrungen im Konfirmandenjahr im Blick sind. Bereits über Monate hinweg können aktuelle Materialien, Zeitungsberichte, Videoclips, Unterrichtsbausteine usw. begleitend zusammengetragen werden. Auch können hier Gottesdienste, Veranstaltungen und die Themen der Konfirmandenarbeit aufeinander bezogen und damit Vorbereitungszeiten eingespart werden. Das Kirchenjahr und seine Fest- und Gedenkanlässe lassen sich so in eine gemeindeorientierte Konfirmandenarbeit einbauen. Zudem ermöglicht diese thematische Planung eine abwechslungsreichere Gestaltung der Konfirmandenzeit: Materialien, Medien können rechtzeitig und ohne Zeitdruck organisiert werden und auch anderen zur Verfügung stehen. In Nachbarschaftsbereichen erleichtert sie thematisch-inhaltliche Formen der Kooperation mit Konfirmandengruppen, bei der zum Beispiel zu bestimmten Themenbereichen zwei kleinere Gruppen zusammengeführt werden oder abwechselndes Unterrichten in den Gruppen praktiziert wird.

Der Befürchtung, sich nicht mehr prozessorientiert auf Anliegen und Fragen der Konfirmandengruppe einlassen zu können, wenn eine Jahresplanung vorliegt, kann dadurch begegnet werden, dass nach jeweils zwei bis drei thematischen Einheiten eine inhaltlich noch nicht festgelegte Zeit eingeplant wird, in der Raum für Aktuelles bleibt.

Die Konfirmandenzeit eines Kindes ist für viele Familien der Anlass, nach langer Zeit wieder – oder zum ersten Mal – mit der Kirche in Kontakt zu kommen. Der „Erstbegegnung“ in Form der Einladung des Kindes zur Konfirmandenzeit kommt darum besondere Bedeutung zu. Sie wird Vorurteile bestätigen oder Aufmerksamkeit wecken. Da die Zeitplanung in vielen Familien eine wichtige Rolle spielt, wissen sich Familien ernst genommen, wenn schon bei den ersten Kontakten deutlich erkennbar wird, mit welchen Zeitvorgaben zu rechnen ist. Dies setzt voraus, dass bereits vor dem Verfassen der Einladung zum Konfirmandenunterricht wichtige Termine auch mit dem Kirchenvorstand und den Mitarbeitenden geklärt sind. Zumindest betrifft das die Konfirmation, den Einführungs- und Vorstellungsgottesdienst, die Termine der Freizeit(en) und die Daten der regelmäßigen Treffen. Verbunden werden sollte die Jahresplanung mit weiteren Terminen - Gemeindefeste, bei denen die Konfirmanden mitwirken, Blocktage, regionale Konfirmandentage, Exkursionen, usw.. Eine solche Planung vermittelt Familien den Eindruck, dass die Konfirmandenarbeit der Pfarrerin und dem Pfarrer wichtig ist, dass ihr ein hoher Stellenwert in der Ge-

Arbeitserleichterung

Aktivitäten aufeinander Beziehen

Materialien und Medien organisieren

Freiräume einplanen

Jahresplanung – ein Beitrag zur familiären Terminplanung

Kompetenz und Verbindlichkeit

meinearbeit zukommt. Zudem steht die Jahresplanung für Kompetenz und führt zu einer höheren gegenseitigen Verbindlichkeit.

Gegenüber dem Religionsunterricht an Schulen bietet der Konfirmandenunterricht den Vorteil großer zeitlicher und organisatorischer Flexibilität. Diese Chance gilt es zu nutzen.

In vielen Gemeinden finden wöchentliche Treffen der Konfirmanden abwechselnd mit monatlichen Konfirmandentagen statt. Kurssysteme und Intensivkurse haben sich ebenso bewährt wie Kooperationen mit Gruppen in benachbarten Gemeinden. Die folgende Aufzählung gibt einen Überblick über mögliche Formen der Konfirmandenarbeit, aus denen für ein Konfirmandenjahr ausgewählt werden kann:

- Wöchentlicher Unterricht,
- Konfirmandentage (zum Beispiel samstags, manchmal mit anschließender Übernachtung in der Kirche),
- mehrtägige Freizeiten und „Konfi-Camps“
- Kompaktkurs (zum Beispiel in den Herbstferien),
- Tagungen in kirchlichen Einrichtungen (Ökumenische Werkstatt, Haus der Stille, u.a.),
- Praktika oder Hospitationen in Gemeindevorhaben und/oder -gruppen,
- Exkursionen (zum Beispiel in diakonische Einrichtungen),
- Einladung von „Referentinnen und Referenten“ aus den Bereichen Kirchenmusik, Diakonie und Beratung,
- Projekte, zum Beispiel Weinlese und Herstellen eines „Konfirmanden-Weins“, Kartoffeln lesen und Vorbereitung eines Eintopfes - gemeinsam mit einer anderen Gemeindegruppe - für ein Gemeindefest, Herstellen von (Ytong-)Skulpturen vor der Kirche, die auf eine ausgewählte Thematik einstimmen, Mitwirkung bei einem Regionalradio, Weihnachtsspiel usw.,
- Erkundungen in Gremien der Ortsgemeinde, Interviews, Recherchen im Internet,
- Personen- und Ortswechsel: Kleine Gruppen werden über einen Zeitraum von vier Wochen von ausgesuchten Ehrenamtlichen in deren Wohnung zu einem vorbereiteten Thema unterrichtet und erleben, dass Glaube auch Menschen wichtig ist, die keine „Profis“ sind,
- Erlebnisorientierte Aktivitäten,
- Übergemeindliche Konfirmandentage oder -nächte, Jugendkirchentage und Kirchentage.

Die Jahresplanung ist das erste Dokument für das „Jahrgangsbuch“. Das Jahrgangsbuch dokumentiert Planungen und Ergebnisse von Einheiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, es dient der eigenen „Qualitätssicherung“ und regt an, darüber zu reflektieren, welche Absichten umgesetzt werden konnten, welche nicht. Somit trägt es dazu bei, die Relevanz der Konfirman-

Zeitliche und organisatorische Flexibilität nutzen

Leitlinien § 4 a - f

Jahrgangsbuch – Dokumentation und Qualitätssicherung

Leitlinien § 6, 2

denarbeit ernst zu nehmen.

Ob in Form eines „Tagebuches“, als Ringbuch mit beigehefteten Arbeitsblättern oder als Kartei: Die Planung einer Einheit und die tatsächliche Durchführung sollten nebeneinander notiert und verglichen werden können. Der Evaluation und Klärung, was in einer Einheit gelungen ist, was verändert wurde oder misslang, sind keine Grenzen gesetzt. Alternativ oder neben dieser Form der Dokumentation können vor einer Konfirmandenstunde jeweils zwei oder drei Konfirmandinnen und Konfirmanden damit beauftragt werden, die Stunde zu dokumentieren. So kann ein Konfirmandenbuch entstehen, vermutlich großformatig, in dem Inhalte der Arbeit, Materialien und Ergebnisse aufbewahrt werden. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erstellen dieses „Protokoll“ mit kreativen Elementen zwischen den Konfirmandenstunden. Zu Beginn der nächsten Stunde kann es der ganzen Gruppe zur Kenntnis gegeben werden. So lässt sich an die Inhalte der letzten Stunde anknüpfen. Zugleich erhält die bzw. der Unterrichtende einen Überblick, was „angekommen“ ist. Liegt dieses Buch bei Elternabenden, im Kirchenvorstand und in anderen Gruppen der Gemeinde aus, findet es viele sehr interessierte Leserinnen und Leser.

Konfirmandenbuch

3.5 Freizeiten

Werden Erwachsene nach ihren Erinnerungen an die Zeit als Konfirmandin oder Konfirmand gefragt, wird häufig an erster Stelle die Freizeit genannt. Konfirmandenfreizeiten hinterlassen bei den Jugendlichen nachhaltige Eindrücke. Für viele sind sie neben der Konfirmation der Höhepunkt der Konfirmandenzeit. Darum sollte für jeden Konfirmandenjahrgang mindestens eine Freizeit organisiert werden.

**Pro Jahrgang
mindestens eine
Freizeit**

Leitlinien § 4 c

Die Freizeit kann zu unterschiedlichen Zeiten im Konfirmandenjahr stattfinden: Eine Freizeit zu Beginn der Konfirmandenzeit wird im gemeinsamen Erleben das Zusammenwachsen und Kennenlernen der Gruppe fördern. Sie kann die Motivation der Jugendlichen stärken und so der Konfirmandenarbeit einen nachhaltigen Schub verleihen. Konfirmandenfreizeiten in der Mitte eignen sich zur vertiefenden Bearbeitung thematischer Einheiten. Häufig steht eine gemeinsame Feier im Mittelpunkt, etwa die festliche Gestaltung eines Tischabendmahles. Freizeiten am Ende der Konfirmandenzeit werden gerne zur Vorbereitung des Vorstellungs- oder Konfirmationsgottesdienstes genutzt. Dabei ist jedoch vor einer Instrumentalisierung der Freizeit zu warnen. Besser ist es, sich auf der Abschlussfahrt intensiv und zweckfrei mit einem Thema zu befassen, wobei die Arbeitsergebnisse dann durchaus in die Vorstellung oder die Konfirmation einfließen können. Die Chance des späten Zeitpunktes der Freizeit liegt auch darin, dass sie – insbesondere, wenn Jugendliche aus der Gemeinde mitwirken – den Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Zugang zur Jugendarbeit erschließen

**Unterschiedliche
Zeitpunkte sinnvoll**

kann.

Mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden sollte vorab geklärt werden, dass „Freizeit“ nicht in erster Linie im Sinne von „freier Zeit“ zu verstehen ist. Vielmehr wird es für die Freizeit ein Programm geben, das eine Mischung von Spiel und Spaß auf der einen und von Arbeitseinheiten auf der anderen Seite enthalten wird. Dass die Teilnahme an der Freizeit wie an deren gesamtem Programm ein obligatorischer Bestandteil der Vorbereitung auf die Konfirmation ist, sollte schon am Beginn der Konfirmandenzeit mit Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden vereinbart werden.

Zur rechtlichen Absicherung der Verantwortlichen ist folgendes zu beachten: Das Einverständnis der Eltern zur Teilnahme des Kindes an der Freizeit ist schriftlich einzuholen. Es sollte mindestens eine weibliche und eine männliche erwachsene Person die Konfirmandenfreizeit begleiten. Bei großen Gruppen kann es ratsam sein, weitere Begleitpersonen mitzunehmen. (Faustregel: je 10 Minderjährige eine Aufsichtsperson). Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz besteht im Rahmen der kirchlichen Sammelversicherung.

Möglichem Ärger mit der Schule beugt vor, wer die Schulleitungen und die Klassenlehrer frühzeitig von der geplanten Freizeit in Kenntnis setzt. Am besten ist es, wenn Schule und Gemeinde sich jeweils am Anfang eines Schuljahres gegenseitig über die vorgesehenen Termine informieren. Darüber hinaus müssen die Eltern für ihre Kinder rechtzeitig Schulbefreiung für die betroffenen Unterrichtstage beantragen. Ein vorbereitetes Formular der Gemeinde ist hilfreich. Den Schülerinnen und Schülern ist nach der derzeitigen Regelung von Klasse 5 an für die Teilnahme an Konfirmandenfreizeiten Unterrichtsfreiung von zweimal bis zu drei Schultagen zu gewähren, sofern keine gravierenden schulischen Gründe entgegenstehen. Ebenfalls rechtzeitig sollte mit dem Kirchenvorstand über die Höhe des Gemeindezuschusses gesprochen werden. Dass Kirchengemeinden und Dekanate Konfirmandenfreizeiten zu bezuschussen haben, sollte auch in Zeiten knapper Kassen außer Frage stehen.

Konfirmandenfreizeiten können dadurch an Attraktivität gewinnen, dass Jugendliche der vorangegangenen Konfirmationsjahrgänge daran teilnehmen. Die Chance liegt darin, dass die Jugendlichen näher an den Konfirmandinnen und Konfirmanden dran sind. Sie werden viel zum Gelingen der Freizeit beitragen, wenn sie bereits in die Freizeitvorbereitungen einbezogen und ihnen eigenverantwortliche Mitwirkungsmöglichkeiten auf der Freizeit eingeräumt werden.

In den letzten Jahren haben sich in einigen Regionen, zum Beispiel Rüsselsheim und Wiesbaden, neben den klassischen Freizeiten sogenannte „Konfi-Camps“ etabliert. Bei diesem Freizeit-Modell fahren die Konfirmandengruppen eines ganzen Dekanates gemeinsam für ein paar Tage zu einem großen Zeltlager, um

Teilnahme an Freizeit obligatorisch

Leitlinien § 5, 2

Rechtliche Aspekte

Absprache mit Schulen

Unterrichtsbefreiung beantragen lassen

Höhe der Zuschüsse klären

Siehe Abschnitt 2.4

dort eine ereignisreiche Zeit zu erleben. Die Vorteile liegen auf der Hand: Das Programm kann für eine so große Anzahl Jugendlicher aufwändiger gestaltet werden als für eine einzelne Gruppe. Die Chancen erhöhen sich damit, dass die Konfirmandenfahrt zu einem Event, also einem einmaligen Ereignis, wird. Jugendliche erleben Kirche als eine über die einzelne Ortsgemeinde hinausgehende, fröhliche, lebendige Gemeinschaft. Das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe wird - auch in der Abgrenzung von anderen Konfirmandengruppen - gestärkt. Da das Konfi-Camp für viele Jugendliche eine attraktive Möglichkeit der Mitwirkung darstellt, werden zahlreiche junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Gemeinden gewonnen. Schließlich trägt das Konfi-Camp zur Vernetzung von Kirchengemeinden in der Nachbarschaft bei.

Konfi-Camp – Event und Highlight

Leitlinien § 4 d

3.6 Praktika, Projekte, Aktionen

Sinnvolle Ergänzungen

Neben den bereits genannten Organisationsformen sind Praktika, Projekte und Aktionen eine sinnvolle Ergänzung zu den Konfirmandenstunden. Als erfahrungs- und handlungsorientierte Methoden bieten sie die Möglichkeit zur Integration der unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten, welche die Konfirmandinnen und Konfirmanden mitbringen. Gerade auch weniger intellektuell strukturierte Jugendliche erhalten hier eine Chance, sich einzubringen und zu präsentieren. Allerdings müssen die Jugendlichen auf mögliche konkrete Situationen, denen sie ausgesetzt sein können, sehr gut vorbereitet werden.

Praktika

Praktika sollten in Kleingruppen durchgeführt werden. Folgende Punkte sollten klar sein und den Jugendlichen am besten schriftlich ausgehändigt werden: Die Art des Praktikums (Hospitation oder Praktikum mit aktiver Mitwirkung), der zur Verfügung stehende Zeitraum (meist vier bis sechs Wochen) und die Anforderungen (zeitlicher Aufwand, Ergebnissicherung, Praktikumsbericht). In der Regel begleiten die Konfirmandinnen und Konfirmanden während ihres Praktikums Menschen, die bei der Kirche beschäftigt sind oder die sich in ihr ehrenamtlich engagieren. Sie nehmen an ihren Diensten beobachtend teil und bringen sich ein, wo es möglich ist. Dadurch lernen sie Menschen, Angebote und Dienste der Kirchengemeinde, des Dekanates oder der Gesamtkirche kennen, zum Beispiel Kindergottesdienst, Geburtstagsbesuche, Diakoniestationen und Beratungsstellen. Ihr Bild von Kirche erweitert sich. Umgekehrt kann es aber auch für die Aktiven ein Gewinn sein, wenn sie ihre Arbeit aus der Perspektive von Konfirmandinnen und Konfirmanden wahrgenommen sehen.

Projekte

Hauptkennzeichen von Projekten sind, dass sie von der Gruppe weitgehend selbst geplant und durchgeführt werden sowie zeitlich befristet sind. Am Anfang steht in der Regel eine Ideensammlung zu Form und Inhalt des Projektes. Vielleicht wird auch ein Anstoß aus der Gruppe aufgegriffen. Die Gruppe ver-

ständig über das, was sie tun will und was sie am Ende erreicht haben möchte. Ein Projektplan wird entwickelt, der ein arbeitsteiliges Vorgehen der Gruppe vorsieht. Umfang und zeitlicher Ablauf der einzelnen Aufgaben werden festgelegt. Bei der Einteilung in die Arbeitsgruppen finden die unterschiedlichen Talente und Interessen Berücksichtigung. Methodisch lernen die Jugendlichen dabei, realistische Ziele zu setzen, mit der Zeit umzugehen, Probleme arbeitsteilig anzupacken und ein Vorhaben zu Ende zu bringen. Das soziale Lernen wird voran gebracht, indem die Jugendlichen sich selbst und ihre Mitkonfirmanden hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Begabungen besser kennen und wertschätzen lernen.

Beispiele für Projekte sind: Ein Fotoworkshop soll unter professioneller Anleitung durchgeführt werden. Dabei werden schöne Perspektiven und Details der historischen Kirche gesucht, mit digitalen Kameras eingefangen und später im Internet präsentiert. Ein Gemeindequiz wird entworfen, das nach der Erprobung in der Konfirmandengruppe an einem Gemeindeabend mit erwachsenen Gemeindegliedern durchgeführt werden soll. Die Konfirmandengruppe möchte die Kellerräume im Gemeindehaus neu gestalten. Jugendliche sollen sich darin wohl fühlen. Es darf gesprüht, gehobelt und lackiert werden. Einrichtungsgegenstände sind ggf. zu organisieren. Die Gemeinde stellt dafür ein kleines finanzielles Budget zur Verfügung.

Aktionen - die häufig auch als Projekte angesehen werden können - sind stark handlungsbezogen und richten sich nach außen, mitunter sogar an eine größere Öffentlichkeit. Eine Aktion könnte ein Straßeninterview zu einem Thema des Konfirmandenunterrichtes sein, wie zum Beispiel: „Sollten Geschäfte auch sonntags geöffnet haben?“ und: „Haben Sie schon mal in der Bibel gelesen?“ Oder es werden Unterschriften für ein lohnendes politisches Ziel gesammelt. Auch eine Werbeaktion für eine Gemeindeveranstaltung oder eine Geldsammlung für einen guten Zweck kann von Konfirmandinnen und Konfirmanden nach entsprechender Einführung durchgeführt werden. Je nach Art der Aktion kann es erforderlich sein, dass während der Durchführungsphase eine verantwortliche Person der Kirchengemeinde in Rufbereitschaft ist. Wie beim Projekt ist unabdingbar, dass die Konfirmandengruppe an der Auswahl der Aktion beteiligt wird. Die Jugendlichen werden sich nur dann wirklich engagieren, wenn ihnen Sinn und Relevanz des Vorhabens einleuchten und wenn sie Lust an der Planung und Realisierung verspüren.

Aus Projekten und Aktionen kann sich die Gestaltung eines Gottesdienstes, eine Ausstellung oder ein Beitrag zum Gemeindefest ergeben. Anerkennung erfahren die Jugendlichen auch, wenn die örtliche Presse und die Gemeindebriefredaktion für einen Bericht gewonnen werden können. In jedem Fall sollte der Projektabschluss in der Gruppe gebührend gefeiert werden.

Von der Ideensammlung zur Umsetzung

Projektbeispiele

Aktionen

Abschluss angemessen feiern

Leitlinien § 4 f

3.7. Gottesdienste

Im Blick auf den Gottesdienst bringen Konfirmandinnen und Konfirmanden sehr unterschiedliche Vorprägungen mit. Regelmäßigen Gottesdienstbesuch kennen die wenigsten aus ihrem eigenen Umfeld. Manche Jugendliche haben den Kindergottesdienst besucht, andere kennen Gottesdienste aus Anlass eines Familienfestes, zu Weihnachten oder besondere Gottesdienste wie Familien- oder Schulgottesdienste. Wird von den Konfirmandinnen und Konfirmanden regelmäßiger Gottesdienstbesuch während der Konfirmandenzeit erwartet, so muss sich jede Gemeinde fragen, wie ansprechend ihre Gottesdienste für Jugendliche sind und wie einladend sie auf diese wirken. Im Gegensatz zu Kinder-, Familien- oder Schulgottesdiensten, in denen besonders auf Kinder und Jugendliche eingegangen wird, sind diesen Ablauf, Themen und Lieder der sonntäglichen Gottesdienste fremd.

Konfirmandinnen und Konfirmanden gehören während ihrer Konfirmandenzeit zu den regelmäßigsten und in so manchem Gottesdienst auch zahlreichsten Gottesdienstbesuchern. Soll dies für sie nicht lediglich Pflichterfüllung sein, so müssen sie in die gottesdienstliche Form eingeführt und mit der inhaltlichen Gestaltung der Gottesdienste angesprochen werden.

Auseinandersetzung mit und Annäherung an das gottesdienstliche Leben beinhalten das Erproben und Entdecken von eigener Spiritualität, wozu es auch in der Konfirmandenarbeit Raum braucht. Liturgisch geprägte Anfangs-, und Schlussriten sind hierfür eine Möglichkeit, die gemeinsame Vorbereitung von Gottesdiensten aus den Themen der Jahresplanung heraus eine andere. Durch Anspiele, musikalische Elemente, Gebete, selbstgeschriebene Texte und andere kreative Momente können Jugendliche sich immer wieder mit ihren Gedanken und Vorstellungen in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde einbringen. In der Konfirmandenarbeit entwickelte Arbeitsergebnisse können präsentiert werden. Möglich sind auch Ausstellungen, die Ausgestaltung des Kirchenraumes oder des Altares, die Gestaltung des Gottesdienstblattes. In einigen Gemeinden übernehmen Konfirmandinnen und Konfirmanden Teile des Gottesdienstes, wie etwa die Schriftlesung, oder sie helfen bei der Gestaltung der Taufen mit. Auch für Konfirmandeneltern stellen solche von Konfirmandinnen und Konfirmanden mitgestaltete Gottesdienste eine Möglichkeit dar, einen direkten Bezug zum gottesdienstlichen Leben zu finden.

Besondere Akzente während der Konfirmandenzeit setzen der Einführungs-, Vorstellungs- und schließlich der Konfirmationsgottesdienst. Hier sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Eltern und Familien besonders im Blick.

Zu Beginn der Konfirmandenzeit werden die Konfirmanden und Konfirmandinnen mit ihren Eltern im Gottesdienst begrüßt und

**Jugendliche lernen
Gottesdienste kennen**

Leitlinien § 5, 9

**Jugendliche müssen
angesprochen werden**

**Eigene Spiritualität
entdecken**

**Jugendliche wirken
in Gottesdiensten mit**

**Gottesdienst zur
Einführung**

Leitlinien § 5, 10

in der neuen Situation besonders angesprochen. Er wird von den in der Konfirmandenarbeit Beteiligten gestaltet.

Zum Ende der Konfirmandenzeit gestalten die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihren Vorstellungsgottesdienst mit der Gemeinde. Dieser Gottesdienst ist keine Prüfung. Möglich ist, exemplarisch an einem Thema die Gottesdienstbesucher beispielhaft an dem teilhaben zu lassen, was für sie während ihrer Konfirmandenzeit wichtig und bedeutsam geworden ist. Eine sorgfältige Vorbereitung ist notwendig, damit die Jugendlichen mit ihren eigenen Gedanken zu Wort kommen, ihre Arbeitsergebnisse präsentieren können und alle nach ihren Möglichkeiten in den Gottesdienst eingebunden sind. Zur inhaltlichen Gestaltung des Gottesdienstes kann auf während der Freizeit oder an Konfirmandentagen erarbeitete Inhalte zurückgegriffen werden.

Den Abschluss der Konfirmandenzeit bildet die Konfirmation. Im Konfirmationsgottesdienst sprechen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihr ‚Ja‘ zur Taufe als Kinder, die damals von den Eltern und Paten gewollt war. Im Zuwachs begriffen ist die Zahl der nicht getauften Jugendlichen, die an der Konfirmandenarbeit teilnehmen. Für sie bedeutet die Teilnahme Vorbereitung auf die eigene Taufe im Konfirmationsgottesdienst. In diesem Gottesdienst stehen Taufe und Konfirmation als öffentliche Darstellung mündigen Christseins gleichwertig nebeneinander. Eine kombinierte Tauf- und Konfirmationsanrede sowie die entsprechend kombinierte Frage unterstreichen dies und stellen die Gleichwertigkeit heraus.

Somit sind die Taufe der noch nicht getauften Jugendlichen verbunden mit der Tauferinnerung für die als Kinder getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeinsam mit Bekenntnis, Segnung und Abendmahl wesentliche Elemente des Konfirmationsgottesdienstes.

3.8 Elternarbeit

Die Eltern sind nicht nur in ihrer Funktion als Konfirmanden-Eltern ansprechbar. Sie haben ganz eigene Lebensthemen. Nicht selten ist in dieser Altersgruppe jedoch der Kontakt zu kirchlichen Gesprächspartnern abgerissen. Als Eltern stehen sie in der „Mitte des Lebens“. In dieser Situation können unterschiedliche existenzielle Fragen aufkommen, wie etwa diese: Ist mein Leben bislang so verlaufen, wie ich es mir erhofft habe? Wie sieht meine Beziehung zu Gott heute aus? Bringe ich genügend Energien auf, um für die nächste Lebensetappe gestaltend eingreifen zu können? Wenn es gelingt, diese Gottessuche der Eltern mit der Gottessuche der Jugendlichen zu verbinden und beide Seiten darüber ins Gespräch zu bringen, kann es auch zu gleichermaßen sinnvollen wie tragfähigen Erneuerungen der Familienstrukturen kommen, notwendig sowohl für die Eltern als auch für die Jugendlichen.

Vorstellungsgottesdienst

Leitlinien § 4, 6 und 7, 1

Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalten eigenen Gottesdienst

Konfirmationsgottesdienst

Leitlinien § 7, 2

Taufe und Konfirmation

Leitlinien §§ 2 a und 5, 6

Lebensthemen der Eltern

Jugendliche mit ihren Eltern ins Gespräch bringen

Die grundsätzliche Bereitschaft von Eltern, ihre Kinder während der Konfirmandenzeit zu unterstützen, ist für das Gelingen der Konfirmandenarbeit von großer Bedeutung. Diese Unterstützung kann etwa so aussehen, dass die verschiedenen Arbeitsvorhaben während der Konfirmandenzeit seitens der Eltern mit Interesse begleitet werden, die Elternabende als Chance zur Information und zum Gedankenaustausch wahrgenommen und die Gottesdienstbesuche gemeinsam mit den Kindern geplant und durchgeführt werden. Ein erkennbares Interesse der Eltern und ihr persönliches Engagement sind für Konfirmanden und Konfirmandinnen wichtig, ebenso wie die Gespräche mit ihnen über den Unterricht und seine Inhalte. Es bedeutet eine Beeinträchtigung für die Kinder und Jugendlichen, wenn ihre Eltern sie in der Konfirmandenzeit alleine lassen. Nicht selten haben unterschiedliche Generationen auch unterschiedliche Auffassungen über den Glauben und das Leben. Gespräche darüber können für Eltern und Kinder gleichermaßen bereichernd sein.

Bisweilen, besonders während der Pubertät, kann die Beziehung zwischen Eltern und Kindern belastet sein. Gerade in dieser Zeit können Patinnen und Paten hilfreiche Bezugspersonen sein, in schwierigen familiären Lagen vielleicht sogar ein Elternteil gewissermaßen „ersetzen“. Eine Patenbeziehung soll langfristig entwickelt werden; in der Konfirmandenzeit kann sie verstärkt und belebt werden.

Hausbesuche, möglichst zu Beginn der Konfirmandenzeit, Elternbriefe, Elternabende sowie ein Elternstammtisch stellen Gelegenheiten dar, diese Zusammenhänge anzusprechen. Im Blick auf diese Kontakte zu den Eltern können zwei Überlegungen helfen, sich die unterschiedlichen Erwartungen auf Seiten der Eltern sowie auf Gemeindeseite bewusst zu machen, um so eine notwendige Klärung zu ermöglichen:

Es kann nicht mehr vorausgesetzt werden, dass Eltern wissen, welche Erwartungen Pfarrerrinnen und Pfarrer während der Konfirmandenzeit eines Kindes an sie richten. Pfarrerrinnen und Pfarrer stehen vor der Aufgabe, alles, was sie sich von den Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden wünschen, klar auszudrücken, es zu begründen und die Eltern zu bitten, dem nach zu kommen. Je klarer eine Gemeinde sagt, wie die „inhaltliche Unterstützung“ bei der Konfirmandenarbeit aussehen soll, wie oft sie erwartet, dass Eltern ihr Kind zum Gottesdienst begleiten usw., desto besser können Eltern sich darauf einstellen, dies ablehnen oder es „testen“, jedenfalls klar Stellung beziehen. Bereits im Einladungsschreiben zur Konfirmandenzeit können eindeutige Hinweise enthalten sein. Es gibt Gemeinden, die entsprechende „Kontrakte“ auch mit den Eltern vereinbaren.

Pfarrerrinnen und Pfarrer, die wahrnehmen, in welcher Lebenssituation die Mütter und Väter der Konfirmandinnen und Konfirmanden sich befinden, stellen die Frage, was denn diese Frauen und Männer selbst brauchen. Sehr häufig entdecken sie dabei suchende und fragende Menschen, denen gängige Antworten

Unterstützung durch Eltern abrufen

Dialog zwischen den Generationen anregen

Patinnen und Paten als Bezugspersonen

Erwartungen seitens der Gemeinde klar kommunizieren

Lebensfragen der Eltern aufgreifen

nicht geholfen oder die sie missverstanden haben. Durch die Konfirmation des Kindes wird das eigene Altern bewusst und die Frage nach dem Erreichten und noch zu Erstrebenden im eigenen Leben virulent. Hier ist eine große Chance, Anregungen und Alternativen aus dem Glauben in Beziehung zur Realität zu setzen. Von Elternabenden und Elternstammtischen bis hin zu Freizeiten für Mütter von Konfirmandinnen und Konfirmanden gibt es Möglichkeiten, zunächst über die Kinder auch mit den Lebensfragen der Eltern in Kontakt zu kommen. In vielen Gemeinden wurden auf diese Weise neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen.

3.9 Jugendarbeit

Konfirmandenarbeit integriert wesentliche Elemente der Jugendarbeit und ist Teil der Jugendarbeit, wenn auch mit einer eigenen Bedeutung. Dies gilt für die freizeitpädagogische wie für die methodische Gestaltung der Arbeit. Ein wichtiger Aspekt liegt in der Tatsache, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden nur über einen bestimmten Zeitraum begleitet werden. Dies soll eine erfüllte und gute Zeit sein. Es ist wenig hilfreich, wenn gerade Konfirmierte durch - wie auch immer gearteten - Druck zum Bleiben in der Jugendarbeit überredet werden. Nur wer frei entscheiden kann zu bleiben oder zu gehen, wird den Kontakt später leichter wieder aufnehmen.

Es stellt eine Bereicherung dar, wenn bereits konfirmierte Jugendliche in der Konfirmandenarbeit mitwirken. Sie helfen, die Konfirmandenarbeit zielgruppengerecht zu gestalten, wirken aktiv mit und sorgen dafür, dass während der Konfirmandenzeit auch andere ansprechende Angebote gemacht werden, wie zum Beispiel ein Konfirmandentreff mit Spiel- und Unterhaltungsangeboten. Durch die altersmäßige Nähe von konfirmierten Jugendlichen und Konfirmandinnen und Konfirmanden kann das Lernen und Einüben leichter gelingen, und die beiden Gruppen können wechselseitig voneinander lernen. Ihr Mitgestalten in der Konfirmandenzeit sowie ihr persönlicher Einsatz erleichtern es, eine Verbindung zur Jugendarbeit der Gemeinde herzustellen, die auch über die Konfirmandenzeit hinaus tragfähig sein kann. Dies kann hilfreich sein, um zumindest bei einem Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden das Interesse für die sich anschließende Jugendarbeit zu wecken. Insgesamt stellt die Gruppe der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in der Konfirmandenarbeit heute ein charakteristisches Element der evangelischen Jugendarbeit dar.

3.10 Verankerung der Konfirmandenarbeit im Dekanat

Eine Gemeinde ist keine Insel, sondern Teil eines regionalen

***Leitlinien § 2 d
und e sowie § 5, 6***

**Zum Verhältnis von
Konfirmandenarbeit
und Jugendarbeit**

**Interesse der
Konfirmierten an der
Jugendarbeit wecken**

***Leitlinien § 5, 7
und 5, 8***

Zusammenhanges. Es macht Sinn, Angebote der Dekanatsjugendarbeit für die Konfirmandinnen und Konfirmanden der eigenen Gemeinde zu nutzen. Dekanatsweite Konfirmanden-Tage und Projekte geben die Möglichkeit zu einem größeren Austausch der Jugendlichen untereinander, kommen mit ihrem Event-Charakter dem Lebensgefühl der Jugendlichen entgegen und ermöglichen Angebote, die im kleineren Rahmen einer Gemeinde häufig nicht möglich sind. Ebenso gibt es die Möglichkeit, dekanatsweite Sportturniere, Internetprojekte, Jugend- bzw. Konfirmanden-Gottesdienste usw. zu veranstalten.

Die Leitlinien regeln, dass im Normalfall nicht weniger als acht Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einer Jahrgangsgruppe gehören sollen. Dies eröffnet weitere Chancen zur Kooperation in der Konfirmandenarbeit. Einerseits soll dadurch gewährleistet sein, dass vermehrt Methoden, für die eine größere Anzahl von Teilnehmenden erforderlich ist, zum Einsatz kommen. Andererseits soll die Kooperation mit Gruppen aus anderen Gemeinden gefördert werden. Schließlich bietet sich hier die Nutzung von Synergieeffekten an.

Besondere Erwähnung verdient die Zusammenarbeit innerhalb des Dekanates im Nachbarschaftsbereich. Konfirmandengruppen aus benachbarten Gemeinden besuchen sich gegenseitig im Gottesdienst, nehmen an gemeinsamen Projekten teil, befassen sich mit einem Thema und tauschen Ergebnisse aus, einzelne Themenblöcke werden von den jeweils Unterrichtenden in verschiedenen Gruppen durchgeführt. Anhand dieser Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit den Dekanatsstrukturen können die Konfirmanden erleben, dass eine lebendige Kirche mit ihren Angeboten nicht allein auf Gemeindeebene präsent ist, sondern einen größeren Bezugsrahmen darstellt. Sie lernen auch, dass die vorhandenen Bedingungen (Räume, Liturgien, Regeln, Eigenarten, Personen) der eigenen Gemeinde nur eine Art darstellen, wie eine Gemeinde Christsein mit Leben füllt, und, dass es alternative Möglichkeiten dazu gibt.

4. Konfirmandenarbeit und Konfirmation: Die religionspädagogische Kasualie und ihre Chance

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist und bleibt eine der spannendsten Aufgaben der evangelischen Kirche. Dies gilt sowohl in Bezug auf ihr Selbstverständnis als auch im Blick auf ihre Wirkung und Wahrnehmung in die Gesellschaft hinein. Konfirmandenzeit und Konfirmation sind das spezifische – da einzigartige und unverwechselbare – Angebot der evangelischen Kirche an junge Menschen in einem für sie wichtigen Lebensabschnitt und gründet sich – im Sinne des reformatorischen Erbes – auf das Bildungsziel der Erziehung zum mündigen Christsein.

Die Konfirmandenarbeit stellt damit eine gleichermaßen zent-

Möglichkeiten des Dekanates nutzen

Gruppengröße

Leitlinien § 4, 3

Kooperation im Nachbarschaftsbereich

rale wie unverzichtbare Grundlage des protestantischen Profils dar und gehört im Rahmen einer umfassenderen Bildungsverantwortung zum missionarischen Kernauftrag der Kirche. Sie will Jugendlichen nachvollziehbare Erfahrungen des Glaubens vermitteln, Inhalte des Glaubens erschließen und ihnen im Leben der Kirche und Gemeinde eine Heimat bieten.

Die Konfirmation wird zu einem zentralen Angebot der Kirche an Menschen einer bestimmten Altersgruppe, sich selbst im Licht des christlichen Glaubens zu verstehen, ihr Leben und das, was ihr Leben ausmacht – auch an Beziehungen – von Gott her zu deuten und dieser Deutung eine Gestalt zu geben.

Ob und in welchem Maße das gelingt, hängt wesentlich davon ab, dass die Konfirmandenarbeit konsequent von den Jugendlichen aus konzipiert und gestaltet wird. Es geht um nichts weniger als die Kommunikationsfähigkeit der Kirche mit der jeweils nachfolgenden Generation. Die Begleitung der Heranwachsenden in der Konfirmandenarbeit und die stetige Erneuerung der Kirche müssen als wechselseitiger Prozess begriffen und organisiert werden.

Mit diesem doppelten Perspektivenwechsel – in Bezug auf die Wahrnehmung der Jugendlichen und der Kirche – wird eine Entwicklung eingeleitet, die den Pfarrerinnen und Pfarrern, den Gemeinden und der Kirche insgesamt ein verändertes Selbstverständnis und damit eine neue Rollenverteilung zumutet. Die Konfirmandenarbeit und das Gemeindeleben – im Sinne einer lebendigen christlichen Gemeinschaft – werden aufeinander bezogen und miteinander vernetzt, um die vielfach fremde „Lebenswelt Kirche“ den Jugendlichen als Lernfeld zu erschließen. Pfarrerinnen und Pfarrer sind in dieser Zeit gemeinsam mit den Jugendlichen auf dem Weg, begleiten sie und organisieren diesen Prozess eines erfahrungsbezogenen und generationsübergreifenden Lernens.

In dieser Akzentuierung der Konfirmandenarbeit geht es um weit mehr als nur eine Erweiterung der Palette von Inhalten und Methoden. Es geht um einen zukunftsfähigen und tragfähigen Ansatz, der im Dialog zwischen Kirche und nachfolgenden Generationen seine Wirksamkeit erweisen muss.

Der frühere „Konfirmandenunterricht“ zielte auf die Konfirmation als gottesdienstliche Kasualhandlung. Die Konfirmandenarbeit heute verschränkt pädagogische und liturgische Elemente. Die Konfirmation ist die einzige Kasualie, die nicht nur liturgisch und seelsorgerlich, sondern auch wesentlich religionspädagogisch - von Anbeginn an - qualifiziert ist. Die Konfirmation als Konfirmationsgottesdienst bettet sich ein in die allgemeine Konfirmandenarbeit – „pädagogische“ und „liturgische“ Dimensionen überlagern sich. Der alte „Konfirmandenunterricht“ löst sich mehr und mehr von schulischen Konzepten und nimmt erlebnispädagogische und reformpädagogische Impulse auf. Auch liturgische Elemente, wie zum Beispiel Stuhlkreis, Anfangs-

und Schlussrituale und vieles mehr brechen sich mit der alten „katechetischen“ Zielsetzung. Die Konfirmation heute ist ein Gesamtprozess, der pädagogische, liturgische und seelsorgerliche Aspekte integriert.

Dieser Mehrdimensionalität der Konfirmation entspricht auch eine Mehrdeutigkeit in ihrem Sinngehalt und ihrer theologischen Würdigung.

Die klare Zuordnung der Konfirmation als Kasualhandlung zu einer klaren biographischen Übergangssituation nach dem Modell der Passageriten verunklart sich angesichts der Undeutlichkeit des Jugendalters. Diese Undeutlichkeit schafft für die Konfirmation als kirchlichem Handeln an den Jugendlichen eine breite Deutungspalette. Konfirmation ist nicht auf eine Interpretation festzulegen, weder von Seiten der Jugendlichen noch von Seiten der Eltern, oder der im Namen der Kirche Handelnden. Darin besteht jedoch auch die Stärke dieser Kasualie.

Um dieser Mehrdeutigkeit auf die Spur zu kommen, seien folgende theologische Deutungszugänge zur Konfirmation genannt:

- **Die Taufe.** Konfirmation ist somit bewusste und eigenständige Bestätigung der empfangenen Säuglingstaufe.
- **Die Katechese.** Konfirmation ist somit die bewusste Auseinandersetzung und Aneignung zentraler Glaubensgrundlagen.
- **Die Gemeinde.** Konfirmation ist somit Aufnahme in die Gemeinde der Gläubigen mit vollen Rechten (Wahlrecht, Patenamts usw.)
- **Das Abendmahl.** Konfirmation ist somit Vorbereitung zur Abendmahlsgemeinschaft und gleichwertige Teilnahme am Abendmahl in seiner theologischen Tiefenbedeutung.
- **Das Bekenntnis.** Konfirmation ist somit das persönliche und öffentliche Bekenntnis der Zugehörigkeit zu Christus.
- **Die Biografie.** Konfirmation ist somit Fürbitte und Segnung in einem lebenszyklischen Übergang.

Die Mehrdeutigkeit der Konfirmation führt dazu, dass diese sehr unterschiedlich erlebt und gedeutet werden kann. Dies stellt sicherlich einen Grund dar, warum Konfirmation heute eine relativ breite Akzeptanz in unserer Gesellschaft erfährt. Diese Mehrdeutigkeit gilt es zu erhalten. Sie sollte jedoch bewusst reflektiert sein und allen Beteiligten offen gelegt werden. Die Mehrdeutigkeit der Konfirmation sollte auch im Gottesdienst offen und transparent gemacht werden.

Diese Handreichung zu den „Leitlinien zur Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden“ soll Lust machen auf eine ent-

deckerische und spannende Arbeit mit Jugendlichen. Sie möchte den Rahmen beschreiben, innerhalb dessen „Konfirmation“ gelingen kann. Sie möchte den Aktiven und den Verantwortungs-trägern Mut machen, Jugendliche fröhlich und selbstbewusst einzuladen, sie ernst zu nehmen und zu begleiten - und auch wieder loszulassen.

Im April 2004
Das Redaktionsteam